

Abiturrede von Schulleiter OStD Dr. Müller am 7. Juli 2018

Liebe Abiturientinnen und Abiturienten,
verehrte Eltern und Angehörige,

herzlichen Glückwunsch, liebe Abiturientinnen und Abiturienten, zu dem höchsten schulischen Bildungsabschluss, den man in Deutschland erreichen kann. Der Glückwunsch gilt auch all denen, die euch unterstützt haben: Eltern, Großeltern, Verwandten, Freunden und vor allem Lehrerinnen und Lehrern, Erzieherinnen und Erziehern, aber auch allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Kosmos Kolleg.

Als ich die letzten Tage ca. 600 Mal meine Unterschrift unter eure Zeugnisse, Kopien und Beglaubigungen setzte, hatte ich bei vielen Unterschriften eine Geschichte vor Augen, eure Geschichte, die ihr aus Italien, Portugal, Indonesien, Venezuela, China, der Schweiz, Ungarn, aus dem Kreis Breisgau-Hochschwarzwald, dem Kreis Waldshut oder ganz Deutschland kommt. Manche unter euch haben hier erst einmal in der Euroklasse Deutsch gelernt, um dann in der Kursstufe in allen Fächern deutsche Aufgabe zu lösen und z.B. einen deutschen Literaturaufsatz zu schreiben. Respekt!

Vor dem Eingang zur Universität Freiburg, durch den vielleicht der eine oder andere/die eine oder andere demnächst gehen wird, sitzen zwei große Gestalten der Antike: Homer und Aristoteles, beide wohl deshalb, weil sie der Menschheit Wichtiges geschenkt haben, das es lohnt, immer wieder nachzulesen und zu durchdenken. Aristoteles bezeichnete den Menschen als ζῷον πολιτικόν, als ein auf Gemeinschaft angelegtes Wesen. Der moderne Mensch scheint diese These widerlegen zu wollen: Dies zeigt die nach wie vor steigende Zahl von Singlehaushalten, vor allem in den Großstädten. Er scheint den Anderen nicht mehr zu brauchen, er kann sich eine virtuelle Welt aufbauen, als perfekt schöner Mensch virtuelle Beziehungen herstellen, virtuell leben und lieben. Und doch beklagen viele Menschen die Einsamkeit; vor allem bei älteren Menschen ist dies ein Grundübel, das manchmal so belastend wird, dass sie diese Einsamkeit nicht mehr ertragen und sich sogar das Leben nehmen. Ganz offenbar streben wir danach, einen eigenen, nur uns allein zustehenden Bereich für uns zu haben und leiden andererseits darunter, wenn dies dazu führt, dass wir kaum noch Kontakte nach außen haben. Beides scheint irgendwie zum modernen Menschen dazugehören - wie kann man diesen scheinbaren Widerspruch auflösen und was hat das mit Schule zu tun?

Der populäre neapolitanische Philosoph Luciano de Crescenzo teilt die Menschen in zwei Gruppen ein: Es gibt die Menschen der Liebe und die der Freiheit. Was er damit meint, ist rasch erklärt: Zwei Mailänder Geldmensen, die sich nicht kennen, für de Crescenzo typische Menschen der Freiheit, sind gezwungen, gemeinsam den Aufzug zu benutzen, und diese paar wenigen Sekunden, die sie da zusammen verbringen, ohne sich ins Gesicht zu sehen und ohne zu reden, werden zu (gefühl) langen, unbehaglichen Minuten. Die Unfähigkeit, Kontakt aufzunehmen und Beziehungen zu knüpfen gehört zu den Schattenseiten der Zivilisation.

In der Altstadt von Neapel, wo nach de Crescenzo typische Menschen der Liebe wohnen, hängen die Wäscheleinen zwischen den verschiedenen Wohnhäusern, und auf diesen Wäscheleinen laufen dann die Nachrichten hin und her und verbreiten sich. Die Tatsache, dass diese Wäscheleinen alle Häuser miteinander verbinden, ist wirklich wichtig: Wollte der liebe Gott ein Haus in Neapel in den Himmel heben, würde er zu seiner großen Verwunderung bemerken, dass eins nach dem anderen hochgehoben würde, alle

Wäscheleinen und Wäschestücke. Natürlich zanken die Menschen, die sich ja kennenlernen müssen, und sie versöhnen sich wieder. Das System hat seine Schattenseiten, seinen Preis. So kann nichts von dem, was in den Häusern geschieht, geheim gehalten werden: Liebschaften, Hoffnungen, Geburtstage, Ehebruch, Lottogewinne und Verdauungsprobleme, alles muss allen bekannt sein. Es ist natürlich auch die Liebe, die da hin- und herläuft, alle informiert und alle an Freud und Leid teilhaben lässt. Keiner ist frei, aber keiner ist allein. Hier am Kolleg gibt es viele Wäscheleinen: Die Wäscheleinen in den Klassen, in den Internatsgruppen, im PK, die Leinen der Eltern, die der Patres, die Musiker-, Sportler-, Künstlerleinen, die Theaterleinen und die Leinen der Altkollegianer - solche seid ihr ab heute. Ihr habt am Kolleg erfahren, was es bedeutet, auf engem Raum zusammenzuleben. Als ich Abiturienten fragte, welche Kompetenzen sie hier am Kolleg erworben haben, kam zu meiner Überraschung ganz zu Anfang die Antwort: Mit Menschen zusammen zu sein, mit ihnen zusammen lernen und leben zu müssen, Menschen, mit denen man sonst nie freiwillig zusammengekommen wäre. Lernen ist vor allem Beziehungssache, es kommt auf die Beziehungen an, auf die zwischen den Schülern und zwischen Lehrern und Schülern. Der Freiburger Neurobiologe Joachim Bauer sagt dies so: „Die stärkste Motivationsdroge für junge Menschen ist der andere Mensch!“. Wie schwer fällt es einem Schüler zu lernen, wenn er sich in der Klasse nicht aufgenommen und dadurch unwohl fühlt oder wenn das Lehrer-Schüler-Verhältnis nicht stimmt. „Unterricht ist im Kern eine personale Begegnung - und deren Qualität wird vom Schüler intuitiv wahrgenommen“ (Michael Felten: Der Fachlehrer als Beziehungsarbeiter. Zur emotionalen Dimension des Unterrichtens, in: Lehren und Lernen, Heft 1, 2018, S. 4-8; S. 5). Die richtigen Methodenfragen, der richtige Medieneinsatz, bilden lediglich den Rahmen für wirksamen Unterricht, spätestens seit der Hattie-Studie ist zweifelsfrei belegt, dass der Lehrperson allergrößte Bedeutung für die kindliche Lernentwicklung zukommt (ebenda, S. 6). Die Lehrkräfte können, indem sie die Klassengemeinschaft gestalten, dazu beitragen, dass Schüler sich verbunden fühlen, dass sie Unterstützung erfahren, dass sie lernen, sich über ihre Probleme auszusprechen, dass sie Mitverantwortung lernen und erproben (ebenda, S. 8).

Viel über Beziehung, aber kein Wort bisher zur Digitalisierung, wo wir doch zweifelsohne mitten in der digitalen Revolution stehen - und dies in einer Schulleiterrede im Jahre 2018? Da fordern uns manche Eltern drängend auf, endlich von Büchern, Tafel und Kreide auf Tablets umzustellen. Ich wollte mit dem Wichtigen beginnen, den Beziehungen und der Beziehungsfähigkeit, mit dem, was den Menschen zum Menschen als einem ζῷον πολιτικόν macht. Aus meiner Sicht muss daher die Frage so gestellt werden: Würde diese Umstellung den entscheidenden Faktor ‚Beziehung‘ zwischen Schüler und Schüler sowie Lehrer und Schüler fördern oder gar behindern? Wenn der Lehrer vorne sitzend nur auf sein Tablet und jeder Schüler ebenso nur auf sein Tablet sieht, gibt es diese Beziehung eher nicht. Der einzelne Schüler mag dann zwar optimal durch interaktive Programme für sich selbst weiterkommen, das soziale Lernen entfällt in diesem Fall jedoch vollkommen. Es wird einer großen didaktischen Anstrengung bedürfen, die Technik so einzusetzen, dass sie tatsächlich Beziehungen fördert. Im Bereich des forschenden Lernens und des Problem lösenden Denkens ist dies sicherlich möglich, ja sinnvoll und wird im Unterricht so praktiziert, jedoch sollte sie immer als Medium, niemals als Ziel begriffen werden.

Daher wünsche ich euch, dass ihr auch in der digitalen Revolutionszeit und darüber hinaus beziehungsfähig bleibt, dass euch immer wieder auch die alten Wäscheleinen begegnen, die ihr hier gespannt habt. In diesem Sinne: Alles Gute!